

## **Predigt über 1. Tim 4,4-5 am 4.10.2015 (Erntedankfest)**

– Lesungen: 5. Mose 8, 7-18 / Markus 8, 1-9 –

Liebe Gemeinde am Erntedankfest,

„Erntedank“ – im eigentlichen Wortsinn ganz elementar und ganz ursprünglich: Im Herbst dieses Jahres, da Frühling und Sommer ihre Zeit gehabt hatten, danken heute wir für das, was an Blumen und Früchten auf Feld und Wiesen, in Gärten und Wäldern herangereift ist. Wir danken für Saat und Ernte, Tag und Nacht, für Frost und Hitze. Wieder hatten wir genug zu essen. Wir wurden satt in diesem Land, niemand unter uns ist verhungert. – Auch Flüchtlinge aus Ländern der Not, wer will das bestreiten, erhalten in diesen Tagen in unserem Land zu essen und zu trinken. Wir danken für die Gaben, die Himmel und Erde, Sonnenlicht und Regen, Mutterboden und menschliche Arbeit haben werden lassen. Es hätte auch anders kommen können. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir alle satt geworden sind.

Das Erntedankfest zählt für mich zu den schönsten kirchlichen Festen. Ich liebe seine Lieder. Ich erinnere mich der Düfte, die meine Heimatkirche in Dortmund an Erntedank erfüllten: Der Duft, der sich in der ganzen Kirche verströmte von den vielen Erntegaben aus Gärten und von Feldern, Obst und Gemüse. Dazu bunte Blumensträuße aus Astern, Gladiolen, Dahlien und Sonnenblumen. Und an beiden Seiten des Altares zwei stattliche Ährenbündel, gebunden aus Weizen-, Roggen- und Haferhalmen.

Auch unser Altar ist geschmückt mit dem, wovon wir leben können. Auch wir singen die Lieder, die voll des Dankes sind dafür, dass wir wieder einmal dank eines guten Jahresverlaufs genug zum Leben haben, auch wir singen die Lieder, die Gottes gute Schöpfung loben und die zugleich den Schöpfer preisen. Und auch wir hören Bibelworte, die auf Gottes Fürsorge hinweisen.

In alledem gewinnt der Gottesdienst am Erntedankfest eine ihm ganz eigene Atmosphäre. Es ist jene Atmosphäre, die aufkommt, wenn wir innehalten und einen offenen und vertieften Blick erlangen, der die größeren Zusammenhänge und Hintergründe erheischt.

Erntedank ist eine Haltung der Besinnung integrierender Lebensbetrachtung, insofern Bewunderung und Staunen, aber auch Ärger und auch Zorn hier Platz finden können. Erntedank öffnet uns die Augen und wir schauen, was uns die Erde bedeutet, was uns der Himmel schenkt, was der Mensch tut und leistet, aber auch was er zwischen Himmel und Erde anrichtet. In diesem Sinne heißt Erntedank: Wir besinnen uns auf unsere Lebensgrundlagen und könnten zur Sprache bringen, wie wir in unseren Lebensvollzügen mit unseren Lebensgrundlagen umgehen.

Die biblischen Texte, die in diesem heutigen Gottesdienst gelesen wurden, sind neubestimmt: Neu ist, dass diese den Zusammenhang, die Wechselbeziehung zwischen Schöpfer und Schöpfung, zwischen Gott und Mensch aufrufen. Es sind Verheißungs- und Zuspruchstexte; die früheren Lesungen waren Mahntexte, wenn mit Worten aus Jesaja an das Teilen mit dem Hungrigen erinnert und mit dem Gleichnis vom reichen Kornbauern gegen trügerische Selbstgewißheiten gepredigt wurde.

Demgegenüber setzen die heutigen Texte fundamentaler an. Sie möchten uns wissen lassen, dass und wie wir als Geschöpfe aus der Einheit mit dem Schöpfer zu Lebensgewissheiten gelangen.

Beide Texte reden daher auf je ihre Weise davon, dass Menschen auf dieser Erde – in Gottes Namen – versorgt sind bzw. versorgt werden. Sie zeichnen das Bild eines Gottes, der auf seine Geschöpfe achtet, ihnen Lebensgrundlagen einräumt und für sie sorgt.

Beispielhaft erzählt die hebräische Bibel im 5. Buch Mose dieses: Israel ist aus der Knechtschaft Ägyptens im Land der Verheißung angekommen; ist, wo Milch und Honig fließen, ihm gegeben das Land, dass es dieses bebaue und bewahre. Aber nicht dass es sage: „Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Sondern gedenke an den Herrn, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist“ – „Hüte dich nun davor, den Herrn, deinen Gott zu vergessen“!

In der Schöpfung, in ihren Energien und Potentialen, will der Schöpfer erkannt bleiben, weil alles das, was wir erlangt haben, nicht nur selbst errungenes, sondern gewährtes und geschenktes Leben ist. Dankbar möge das Geschöpf den Blick auf seinen gnädigen Schöpfer freihalten. Dies ist der geistliche Fokus des Abschnittes aus der hebräischen Bibel an diesem Erntedanktag!

Auf dieser Linie zeichnet das Evangelium am heutigen Erntedanktag auch das Bild Gottes in Jesus als einem, der nicht nur das Wort in der Wüste predigt, sondern da auch fürsorglich hungernde Leiber sättigt. Er gibt, sie teilen und Tausende werden satt. „Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus.“ Eine Beispielerzählung, dass wir Menschen versorgt seien geistlich und körperlich.

In geradezu unüberbietbarer Weise werden diese beiden Lesungen gekrönt durch das Wort aus dem 1. Timotheusbrief, das uns als Predigttext zum diesjährigen Erntedankfest gegeben ist: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut; und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird, denn es ist geheiligt durch Gottes Wort und Gebet.“

Dieses Wort erinnert an den Anfang der Schöpfung: „und siehe, es war sehr gut“. Das Wort erinnert an die Schöpfung vor dem Fall. Es verhilft zu einem ungetrübten Blick auf die Welt, zu einem heilsam-befriedeten, beruhigten Schauen auf das Leben. Ausgeblendet scheinen die Störungen des Lebens, übersehen, ja geradezu verneint die Zerstörungen, die teuflischen Gewaltakte, die in unseren Tagen schlimmer und bedrohlicher zu werden scheinen, wenn es heißt: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut; und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird, denn es ist geheiligt durch Gottes Wort und Gebet.“ – Es ist wie am siebten Tag, da Gott das Werk seiner Hände vollendet hatte, wenn im Timotheusbrief so geschrieben werden kann.

So ist es wie ein Rückgriff auf jenen Moment, da Gott allein sein Werk vollbracht hatte, oder auch wie ein Vorgriff auf die Zeit, da des Menschen grauenhaftes Tun endlich zum Erliegen kommt. Da könnte das Wort wahr sein ....

Und doch mittenhinein, mitten in diese Welt, so wie sie mit uns Menschen geworden ist, ist dieses Wort gesprochen.

Welchen Sinn aber hat diese Lesart?

Sie hat den Sinn, der uns an Erntedank zum Erntedank leiten könnte.

In unserer zweifellos so gefährdeten Welt, in der durch unseres Menschen Tun alles, aber auch alles beschädigt zu sein scheint, bricht dieses helle Wort eine wirkliche Schneise. Es bewahrt die Einsicht, dass diese Welt in ihrem Herzen unversehrt ist und unversehrt bleibt. Dass des Menschen Tun und Trachten wohl gewaltig sind, aber Gottes Wirken größer ist.

Zu dieser Lesart von Leben und Welt zieht uns das Timotheuswort geradezu herüber und schenkt uns in allen Lebensängsten Freude, Dankbarkeit und Freiheit.

„Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut; und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird, denn es ist geheiligt durch Gottes Wort und Gebet.“

Anlass dieses Wortes bei Timotheus sind Menschen, die das Leben schlechtreden, die sagen, die Welt ginge eh' an ihren Konflikten zugrunde, die deshalb zu Pessimismen und Egoismen neigen. Da stellt sich eben auch dieses Wort in den Weg: „Wir schaffen das!“/ „Wir schaffen das!“ (... ein Wort im Geiste jenes Wortes). Tatsächlich gibt es nicht wirklich viele andere Möglichkeiten, als dass Europa aufnimmt und integriert. Gibt es Obergrenzen? Muss es Obergrenzen geben? Natürlich! Auch unsere Möglichkeiten sind endlich ... . Aber die Obergrenzen sind nicht durch Aussperrung, nicht durch Zäune, sondern durch Beruhigung der Konfliktherde auf unserem Globus zu erlangen. Erschreckend, dass das Gegenteil vonstatten geht. Wohin mag das führen?

Gerade deshalb Erntedank. Es bewahrt uns den Blick dafür, dass trotzdem, trotz alledem uns allen Wertvolles, Lebenswertvolles auch in diesem Jahr wieder zuteil geworden ist. Dass wir zu danken haben für vielfach und vielfältig Gutes. Dass uns in den Gaben der Schöpfer beschenkt. Als so unser Leben Betrachtende, als so Glaubende widerstreiten wir dem Glauben an die Allmacht des Menschen im Guten und Bösen.

An Erntedank, kirchlich gefeiert, sagen wir eben nicht: „Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Sondern wir gedenken an den Herrn, unseren Gott; denn er ist's, der uns Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er uns in der Taufe und im Sakrament des Altares geschworen hat, so wie es heute ist.‘. Darum lasst uns singen: „Singt das Lied der Freude über Gott; lobt ihn laut, der euch erschaffen hat.“

**Amen**

(Pastor Alfred Menzel)